



GESCHICHTE HAUS, GRÜNDER, PROJEKT

Die ausserordentlich schöne Lage des heutigen Salecina kannten die Gründer Theo und Amalie Pinkus - De Sassi schon lange: Bereits als Bergtouristen bei den «Naturfreunden» waren sie oft im Oberengadin und schlugen ihr Zelte neben dem Bauernhof «Orden dent» bei Maloja auf. Theo und Amalie Pinkus hatten eine Buchhandlung in Zürich, die auf sozialistische und kommunistische Literatur spezialisiert war. Theo war kritisches Mitglied der «Partei der Arbeit» (die frühere Kommunistische Partei der Schweiz), Amalie war bei den Sozialdemokraten ebenso kritisch engagiert.

Theo Pinkus erhielt anfangs der 1970er Jahre von einem Freund (der aber anonym bleiben wollte – wir dürfen heute vermuten, dass es Gianciacomo Feltrinelli war) die Zusicherung einer finanziellen Beteiligung für ein linkes Ferien- und Schulungshaus. Theo wusste vom Dorflehrer von Maloja, Gaudenzio Giovanoli, dass der Bauernhof vom damaligen Pächter nicht mehr weitergeführt werden konnte.

Mit seiner Frau Amalie und einigen Freunden gründete er im Jahre 1972 die Stiftung «Salecina», die das Grundstück in «Orden dent» von der italienischen Familie Baldini erwerben konnte. Ziel dieser Stiftung war es, Lehrlingen, Studenten und Leuten mit wenig Einkommen in einer der schönsten Landschaften der Schweiz Ferien zu ermöglichen und Bildungsveranstaltungen durchzuführen.

Bis aus dem einfachen Bauernhof ein Haus für fünfzig Gäste, mit Grossküche, Massnlager, einer grossen Einheitsdusche und einem Seminarraum entstehen konnte, musste noch viel geschehen. Und weiteres Geld aufgetrieben werden. Doch den grössten Teil des Umbaus wurde von Freiwilligen aus der Lehrlings- und Studentenbewegung erledigt. Theo mobilisierte Aktivistinnen und Aktivistinnen aus Berlin, Hamburg, Frankfurt, aber auch Zürich und Chur, um gemeinsam und in unbezahlter Arbeit das Zentrum «Salecina» zu errichten. Die lokale Bevölkerung war angesichts dieser ungewohnten Aktivität von Engadin-Gäste mehr als verängstigt: auf dem Kamin wehte weithin sichtbar eine rote Fahne, die Strasse zu Salecina wurde zum Ho-Chi-Min-Weg umgetauft, und als Bauleute arbeiteten junge Männer und Frauen mit langen Haaren und gelegentlich nackten Oberkörpern.

Aus dem Kreis dieser Aktivistinnen entwickelten sich dann die ersten Stammgäste, die wiederum ihre Freunde und Bekannte mitbrachten, wobei die sportliche und touristische Aktivität auch meist mit politischen Veranstaltungen und Seminaren verbunden war. Von Anfang an war die Selbst-Organisation und die Beteiligung der Gäste am täglichen Betrieb eine feste Regel. Ursprünglich gab es keine Hüttenwarte, keine festen Strukturen – doch die Selbstverwaltung drohte ins Chaos abzustürzen.

Aus den Erfahrungen der ersten Jahre entstand dann ein «Salecinarat» – eine Gruppe regelmässiger Gäste und Vertraute von Theo und Amalie – die dann seit Mitte der 70er Jahre einen Hüttenwart für die Organisation des Betriebes anstellte.

Trotz Hüttenwart wurde aber daran festgehalten, dass die täglichen Arbeiten wie Kochen, Putzen, Abwaschen von den jeweils anwesenden Gästen in eigener Organisation erledigt werden – ein Konzept, das sich bis heute erstaunlicherweise erhalten hat.